

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel**

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

**Delany, Patrick**

**Hannover, 1749**

Das siebente Hauptstück. David erweitert Jerusalem. Sein Bündniß mit dem Hiram. Er bauet einen Pallast, und heirathet mehrere Witben.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-16753**

er über ein heidnisches Volk erhalten hatte, daß sein Vertrauen auf seine Götzen setzte, und den Gott Davids verachtete (\*).

Obgleich dieser Psalm in verschiedenen besonderen Fällen sich auf das Jüdische Volk beziehet, so ist doch zu merken, daß er allemal als ein Lob- und Danklied über die erhaltenen Siege von allen frommen Fürsten von den ersten Zeiten des Christenthums an, und es ist wahrscheinlich von Davids Zeiten her, gebraucht sey.

### Das siebente Hauptstück.

**D**AVID erweitert Jerusalem.  
Sein Bündniß mit dem HERRN.  
Er bauet einen Pallast, und heirathet mehrere Witben.

**D**avid machte die Burg Zion die er nun im Besiz hatte, zu seiner Residenz, und Hauptstadt. Er gab ihr den Nahmen **Da**

(\* ) Nicht uns HERR, sagen: wo ist nun ihr nicht uns: sondern deinem GOTT? Aber unser GOTT Nahmen gib Ehre. = = ist im Himmel = = Jene Warum sollen die Heiden Götzen sind Silber und Gold

Davidstadt, und damit sie dieses Rahmens würdig seyn mögte, wendete er alle Mühe an, dieselbe auszubauen, zu schmücken, und zu besetzen. Und David, sagt die Schrift (†) baute umher von Millo, und inwendig. Man hält dieses Millo für das Thal, das zwischen den beiden Bergen war, darauf Jerusalem erbauet ist, Zion gegen Norden, und Akra gegen Mittag. Das Hebräische Wort Millo bedeutet angefüllt, vollgemacht, und es hat theils David, theils Salomon dieses Thal angefüllt. Die Meinung des Textes scheint also diese zu seyn, daß er einen Kreis gemacht habe, von Millo, oder wie die LXX. es ausdrücken, von Akra an, und den ganzen Platz voll gebaut, zur Stadt gemacht, und mit der Burg Zion vereinigt habe (32).

So verstehen die meisten Ausleger, diese Stelle.

§ 3

(†) 2 Sam. V, 9. Vergl. 1 Chron. XI, 8.

Gold, von Menschen Händen nicht. = Die solche den gemacht. Sie haben machen sind gleich also, Mäuler und reden nicht. und alle die auf sie hoffen. Sie haben Augen, und sehen nicht. Sie haben (32 B) Von Akra siehe Ohren und hören nicht, Mill. diss. de terra Canaan sie haben Nasen, und rie- §. 55.

le. Allein meiner Meinung nach ist aus 2 Chron. XXXII. klar, daß sie in ihrer Auslegung irren. Denn es erhellet aus diesem Orte, daß Millo ein Thurm gewesen sey, oder ein Citadell, oder ein befestigter Ort. Denn als Hiskia alle Ritzen in den Mauern von Jerusalem ausfüllen ließ, um die Stadt gegen den Sanherib zu befestigen, so ließ er auch, wie es heißt, Millo an der Stadt David ausbessern, und machte viel Waffen und Schilde. Allein es würde kein Grund daseyn, warum von Millo gemeldet werde, daß dasselbe bei dieser Gelegenheit ausgebessert sey, wo es nicht ein fester Ort gewesen wäre. Und da unmittelbar auf die Nachricht von der Ausbesserung des Millo gesagt wird, daß Hiskia Waffen und Schilde habe machen lassen, so lästet sich daraus muthmassen, daß dasselbe ein Zeughaus gewesen sey. Daß es aber auch ein königlicher Ort gewesen sey, erhellet aus der Vergleichung 2 Könige XII, mit 2 Chron XXIV. Es ist mithin der Schluß vernünftig, daß Millo ein königlicher Platz und ein Zeughaus, ein fester Ort, wie vor alters der Thurm zu London, gewesen sey. Wenn ich in dieser Sache etwas muthmassen darf, so halte ich davor, daß es ein Citadell gewesen sey, das ziemlich hoch vom Grunde auf fest gemacht war. Dieserwegen scheint es Millo, das ist: angefüh

fället, geheissen zu haben. Es ist auch diese Muthmassung nicht ungegründet; denn Josephus meldet, daß man verschiedene Thürme gebauet habe, um Jerusalem damit zu befestigen (33).

David's Sachen standen damals sehr schön, und wurden von Tage zu Tage besser. Er ging, und nahm zu, saget die Schrift. Nach der Verbindung der Worte im Grundtext heist es, gehend und wachsend. Der Grund davon wird gleich hinzugesetzt: denn der Herr Zebaoth war mit ihm. Es wird in diesen Worten der Zustand Davids unter dem Bilde eines grossen Flusses abgebildet, der in seinem Lauf aufschwillet, und sich ausbreitet, der stets neuen Zufluß, wodurch er grösser wird, bekommt, welches, ob es schon durch den zufälligen Einfluß anderer Ströme zu geschehen scheint, doch in der That (aber auf eine entfernte Weise) von der Güte des Himmels herrühret.

§ 4

Das

(33 W) Diese Meinung, daß Millo ein fester Ort gewesen sey, ist um der von dem Herrn Verfasser angeführten Gründen weit wahrscheinlicher, als daß es ein offener Platz gewesen sey, worauf

sich das Volk habe zu versammeln pflegen, oder daß Thar, oder die Strasse, die sich von Davids Stadt anfang, und bis Acker und Moris fortging.

Dasienige, was der heilige Schriftsteller von dem Wachsthum des Davids hinzuthut, verdienet in der That bemerket zu werden. Und David merckete, daß ihn der Herr zum Könige über Israel bestätiget hatte, und sein Königreich erhöhet um seines Volkes Israel willen †). Glücklich wären die Menschen, wenn alle Könige so gedächten. Mögten die Könige doch von diesem weisen und vortreflichen Fürsten lernen, (der eine Zierde und Ehre der Könige ist) daß sie um des Besten ihres Volkes willen zu Oberherren gesezet seyn: daß dis der grofse Endzweck sey, warum sie verordnet sind; daß dis ihre höchste Pflicht sey, die sie ausüben müssen; und daß darinn ihre wahre Ehre bestehe, wenn sie das Glück ihrer Unterthanen befördern. Es ist gewiß: Große und rechtschaffene Könige haben zu allen Zeiten also gedacht. Man erlaube mir, daß ich einen einzigen anführen darf. Plutarch erzählet uns, daß Agesilaus, als ihn die Ephori aus Asien zurückriefen, so fort Solge geleistet, und gesaget habe, daß er wol wisse, daß er das Regiment nicht um seiner willen besitze, sondern seiner Stadt und Mitbrüder bei dem Kriegesheere willen.

Als David seine Stadt, so viel es seine damalige

†) 2 Sam. V, 12.

malige Umstände erfoderten, ausgebessert, und erweitert hatte, so war seine nächste Sorge, dieselbe auszuschnücken. Und hierzu trug die Freundschaft des Hiram, des Königes von Tyrus viel bei, die sich ihm zu einer erwünschten Zeit eräugnete.

Die Nachrichten, die wir von diesem Könige haben, sind nur kurz. Allein meiner Meinung nach, ist doch aus denselben so viel klar, daß derselbe ein großmüthiger, und edeler Herr gewesen sey, der an den wahren Gott geglaubet hat (\*). Diese Stücke machten ihn fähig, ein Bündniß mit dem David aufzurichten, und zu unterhalten; er hat auch, so lange David gelebet hat, eine ungemeyne Freundschaft und Zuneigung gegen ihn an dem Tag geleyet, (denn Hiram, sagt der Text, liebete sters den David). Diese Freundschaft hat er auch mit dem Sohne Davids fortgesetzt (34).

G 5

Die

(\*) Dieses erhellet, wie ich glaube aus der Art und Weise, wie er dem Salomon seinen Glückwunsch abgestattet, da derselbe zur Regierung kam. 1 Könige V. 7. Gelobet sey der Herr.

Im Grundtext heißt es: Gelobet sey der Jehova.

(34 B) Der Hiram, welcher mit dem Salomo, Davids Sohn, so gute Freundschaft hielt, wird wahr-

Die Israeliten, die sich fast alle auf den Ackerbau legten, waren in der Baukunst wenig erfahren. Die Stadt Tyrus, die kurzens sehr prächtig, reich und noch ganz neulich eine königliche Residenz geworden war, hatte einen Ueberfluß an geschickten, und erfahrenen Baumeistern. Hiram versah damit den David im Ueberfluß. Hiernächst schickte er ihm Cedernbäume (35), so viel er zu einem Pallast nöthig hatte. Er errichtete denselben, wie die besten Nachrichten, die wir davon haben, melden, mitten in der Stadt. Die heilige Schrift selbst rechtfertiget diese Meinung. Und David, saget der heilige Schriftsteller, wohnete in der Burg, und nannte sie Davidsstadt. Und David bauete umher von Millo. Ist dies nicht

wahrscheinlicher für einen Sohn dieses Hirams gehalten. Dieses muthmasset le Clerc in Comment ad 2 Sam. V. 1. Dem auch Herr Patrick in Comment, upon the 2. Book of Samuel c. V. II. beypflichtet. Von diesem führet Josephus Antiq. VIII. c. 2. vieles an.

ward zu den prächtigsten Gebäuden in diesen Zeiten gebraucht, und Plinius schreibt davon Buch XVI. c. 40. quod cariem vetustatemque non sentiat. Es war dieses Holz sehr weich, und daher ist es glaublich, daß man dasselbe nur zu den Schnitzereien und Bildwerke gebraucht habe.

(35 W) Dieses Holz

nicht der klare Verstand dieser Worte, daß er rund herum um die Festung gebauet habe. Die Festung war in dem Mittelpunkte, und Millo lag in dem Umkreise. Die siebenzig Dolmetscher machen dis noch deutlicher. Sie sagen, daß er seine Stadt in einem Cirkel gebauet habe. Und es ist kein Zweifel, daß sich diese Figur am besten für die Lage und Beschaffenheit der Stadt geschicket habe. Die Stadt war rund, (der Pallast lag in dem Mittelpunkte derselben). Um dieselbe ging eine runde Strasse, und darinn liefen viele andere; die Strasse selbst war mit der Stadtmauer umgeben; die übrigen Strassen gingen alle von dem Pallast aus auf diese zu, als Radii von dem Mittelpunkte zu dem Umkreise. Eine Figur, die die allerschönste und bequemste ist für eine Stadt. Wir wissen, daß die Stadt auf einem Berge gelegen war. Der Pallast des Königes war mitten auf der Spitze desselben, und an sich so wohl, als wegen seiner Lage höher, denn die übrigen Gebäude. Und wenn wir überhaupt die Natur anderer Berge in Judaea erwegen, und diesen Berg insbesondere, so können wir wenig daran zweifeln, daß alle Strassen nach den Pallast in die Höhe gegangen sind (36). Es sind folglich die Mauern  
der

(36 B) Von den Strassen zu Jerusalem kann nach-  
gele-

der Stadt entweder an dem Fuß, oder an dem Abhange des Hügels gewesen (37).

So wie diese Lage eine Stadt um so viel gesunder macht, und zu der Reinlichkeit derselben besonders dienet, so macht es auch alle Anfälle von aussen schwerer, und den inwendigen Gegenstand leichter und vortheilhafter.

Alle andere Theile dieses Königreichs waren besondern Stämmen zugeeignet; allein diese Stadt gehörte allen Stämmen gemeinschaftlich zu. Es war also dieselbe ein Mittelpunkt der Verbindung des ganzen Israelitischen Volkes, wie der Pallast von der Stadt. Gewiß, es hätte kein besseres Sinnbild von diesem Bande, welches das ganze Volk nicht nur unter sich selbst, sondern auch mit ihrem Könige verknüpfen sollte, erdacht werden können, indem es ihn zum Mittelpunkt dieser Gesellschaft machte.

Dieser Prinz war das Mittelpunkt der Verbin-

gelesen werden Herrn mauren Jerusalems siehe  
Schmids Bibl. Geographie Herrn Schmid l. c. §. 6.  
B. 2. c. 16. §. 9. S. 283. u. Joh. Liegtfoods Centur.  
d. f. Caronogr. Matthaeo prae-  
missa c. 26. oper. Tom.

(37 B) Von den Stad: 2. p. 190. &c.

bindung seines Volkes. Und Gott war das Mittelpunkt der Verbindung zwischen David, und dem Volke. Dieses ward auch bald durch ein bequemes Sinnbild angezeigt, wie wir hernach bemerken werden.

Als David sich einen Pallast für seine Person erbauet hatte, machte er Anstalt, auch für seine Kinder Häuser aufzurichten. Es wird ausdrücklich gesagt, daß er in der Stadt Davids Häuser gebauet habe (†). Da sich nun in dem Verfolg seiner Geschichte findet, daß seine Prinzen ihre eigene Häuser gehabt haben, so läßt sich muthmassen, daß diese Häuser für sie sind gebauet worden. David fing nun an immer grösser zu werden, und so wie sein Ansehn wuchs, so wuchs auch der unglückliche Anhang, der bei den Morgenländern mit dem Glücke verbunden ist. Er nahm sich nemlich mehrere Weiber, und Beischläferinnen (38). Auch dieses kann vielleicht veranlasset haben, daß er mehr Häuser gebauet hat. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß er es werde für gut angesehen haben, seinen Weibern und Beischläferinnen besondere Wohnungen

(†) I Chron. XV, 1.

(38 B) Von dem Unterscheidung der Weiber und Beischläferinnen Vergl. Selden de successioneibus c. 3.

mungen zu geben. Es ist wahrscheinlich, daß eine jede derselben auffer seinem Pallaste ihre besondere Wohnung gehabt habe, so wie die Sara ein besonderes Gezelt hatte, und nicht mit Abraam in einer Hütte wohnete (†).

Ich muß mir die Erlaubniß ausbitten, daß ich bei der Vielweiberei des Davids hier ein vor allemal anmerken dürfe, daß mir dieselbe aus folgenden Gründen veranlasset zu seyn scheine. Einmal aus einem sehr heftigen und vernünftigen Vergnügen nach einer Nachkommenschaft: zum andern aus Ursachen, welche ihn die Staatsflugheit an die Hand gab. Er hatte zum wenigsten drei Jahre mit der Michal in der Ehe gelebet, und kein Kind mit derselben gezeuget. Man kann es unmöglich bestimmen, ob nicht sein ganzes Leben hindurch diese Ehe würde ohne Seegen geblieben seyn, wo ihm diese Gemahlin nicht wäre tyrannischer Weise entrißsen, und einem andern beigeleget worden. Es wird, wie ich glaube, eben niemand daran zweifeln, daß er bei diesen Umständen die Freiheit gehabt habe, sich wieder zu verheirathen. Er heirathete deswegen die Abinoam, und, weil sie keine Kinder bekam, so nahm er die Abigail.

Et

(†) 1 Mos. XVIII, 6.

Er hatte diese beide Gemahlinnen bei sich, als er nach Hebron kam, allein er hatte von keiner in fünf Jahren Kinder gehabt. Er sahe wol ein, wie sehr viel die Vermehrung seines Hauses dazu diene, sich recht fest auf den Thron zu setzen. Es war ihm deutlich gesaget (†), daß Gott ihm in dem Königreich Israel befestigen wolle. Hierzu mußte er nothwendig Kinder haben, und das allerwahrscheinlichste Mittel, dazu zu gelangen, war, sich mehrere Gemahlinnen zu nähmen. Und da diesen fast eben so viel an seiner Befestigung in dem Reiche gelegen war, als ihm selbst, so ist es zum wenigsten vermuthlich, daß er keine neue Gemahlin, ohne Bewilligung der andern, die er schon hatte, genommen habe.

Allein gesetzt, daß dieses nicht die wahre Ursache gewesen sey, so finden wir, wenn wir die Sache weiter untersuchen, daß Gott die Verheißung gegeben hatte, nicht nur ihn in seinem Königreiche zu befestigen, sondern auch seine Nachkommen. Einige von diesen Verheißungen mußten bekannt seyn, denn sonst lästet sich die ausdrückliche Versicherung der Abigail nicht begreifen, da sie spricht, der Herr wird gewiß meinem Herrn ein beständig Haus geben.

(†) 1 Sam. XXIV, 23.

ben †). Die Vielweiberei war nirgends von Gott verboten. Die Verheissungen Gottes mußten erfüllet werden: und er hatte nicht den geringsten Grund, der ihn hoffen ließ, daß durch seine Gemahlinnen mit denen er bis dahin sich vermählet hatte, dieselben würden erfüllet werden. Hiernächst erforderte es auch die Staatsklugheit, daß er durch neue Verbindung seinen Staat gründen, und befestigen mußte. Und wodurch konnte dieses wirklich gemacht werden, als wenn er in die grössersten und stärksten Geschlechter in und auffer seinem Lande heirathete?

Dieses war, nach aller menschlichen Einsicht, das allerfruchtbarste (vielleicht auch das einzige) Mittel sich ein beständiges Haus zu machen.

Wenn man so von der Vielweiberei des Davids gedenket, so wird davon alle böse Lust und Freiheit abgesondert, und sie ist der Klugheit, oder wie einige denken, der Gottseligkeit gemäß. Allein ich finde mich genöthiget, in diesem Stücke von ihnen abzugehen. Es kann dieselbe eine Wirkung der Weisheit gewesen seyn, allein, man muß sie auch für eine gar zu irdische Neigung ansehen, die er hatte, die Verheissungen, wel-

†) 1 Sam. XXV, 28.

welche Gott zu seinem Vortheile gemacht hatte, zeitig in Erfüllung zu bringen.

Nach dem Bericht der heiligen Schrift wurden ihm zu Hebron sechs Kinder geboren, und zu Jerusalem zwölf. Ausserdem, daß durch eine so zahlreiche Nachkommenschaft die Sicherheit seines Hauses wuchs, mag er sich davon noch manche andere Vortheile versprochen haben. Vielleicht vermuthete er bei seinen Kindern einen Eifer zu erregen, daß sie in die Wette streiten mögten, ihren Vater an Verdiensten zu übertreffen, nach eben den Grundsätzen, die Philippus dem Alexander erzählete, da er sich beklagte, daß sein Vater mit seinen verschiedenen Gemahlinnen verschiedene Söhne hätte: Da mehrere ausser euch sind, die einen Anspruch auf das Königreich machen, so traget Sorge, euch in der Tugend, und allen anständigen Dingen hervorzuthun, damit ihr nicht durch mich die Krone erhaltet, sondern durch eure eigene Verdienste.

Man macht hiebei einen Einwurf gegen den David. Derselbe betrifft seine Vermählung mit einem ausländischen Frauenzimmer, der Tochter des Thalmai des Königes zu Gesur, die bei den Juden verboten war.

Es ist gewiß, daß ein allgemeines Gesetz deswegen vorhanden gewesen ist, allein es ist von der Beschaffenheit, daß es verschiedene Ausnahmen leidet. Es konnte ein Jude (unter gewissen Bedingungen) auch eine Sclavin, die im Kriege war gefangen genommen worden, heirathen (†), und also noch eher eine Neubekehrte, welche die iüdische Religion angenommen hatte. Das Verfahren Davids ward durch das Beispiel des Joseph, des Moses, und auch seiner eigenen Vorfahren (\*), gerechtfertiget. Und warum sollte es Gott nicht eben so gefallen haben, ihm mit der Maccab Kinder zu geben, als er dem Boas Kinder mit der Ruth gegeben hat?

Hätte Bayle dieses in Erwägung gezogen, so würde er sich gehütet haben, den David deswegen mit vielen nichtigen Urtheilen, die eine Unwissenheit verrathen, zu belegen. Man muß also zugeben, daß ein grosses Theil seines ausschweifenden Vergnügens, den David zu tadeln, vergebens sey (39).

Das

(†) 5 Mos. XXI.

(\*) Salmon und Boas. nicht nur von den Ursachen der Vielweiberei Davids  
Ruth. IV. 20. 21.

(39 B) Bayle redet als auch von seiner Verheirathung

Das achte Hauptstück.

Eine Nebenabhandlung, worinn eine kurze Beschreibung und Nachricht von JERUSALEM gegeben wird.

Da Jerusalem unter der Regierung des David die Hauptstadt des Königreichs geworden ist, und er dieselbe ausge-

S 2 schmückt,

rathung mit der Maacha l. c. not. H. also: Man kann seine Vielweiberei nicht wohl entschuldigen. Denn obgleich Gott dieselbe zu dieser Zeit erduldet, so darf man doch nicht glauben, daß es frei gestanden, dieselbe nach eigenen Gefallen auszudehnen, und den sinnlichen Begierden den Zügel schiessen zu lassen. Michal die zweite Tochter Sauls, war Davids erste Gemahlin. Zur Zeit seiner Ungnade ward ihm dieselbe genommen. Hierauf heirathete er nach und nach einige andere, und unterließ auch nicht, die erstere wieder zurück zu fodern. Man mußte sie, denselben wieder zu

geben, einem andern Manne nehmen, der sie liebte, ihr so weit als er konnte, nachfolgte, und als ein Kind weinete. David machte sich auch kein Gewissen daraus, sich mit der Tochter eines Unbeschnittenen zu verheirathen; und ob er gleich bereits viele Kinder von verschiedenen Frauen hatte, so nahm er sich dennoch zu Jerusalem viele Kebsweiber. Er hat auffer Zweifel hiezu die schönsten ausgelesen, die er antreffen können. Also wird man nicht sagen, daß er in Ansehung der Liebeswollust sich grosse Mühe gegeben habe, der Natur grossen Abbruch zu thun. So weit Bayle.